

Suraua, Camuns, katholische Pfarrkirche : zur Restaurierung einer Gipsfigur der Muttergottes aus der Zeit um 1900

Autor(en): **Egert, René / Rutishauser, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Suraua, Camuns, katholische Pfarrkirche: Zur Restaurierung einer Gipsfigur der Muttergottes aus der Zeit um 1900

Die katholische Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und St. Antonius Abt in Suraua, Camuns, ist ein im Jahre 1704 geweihter hochbarocker Bau, bestehend aus einem zweijochigen Schiff mit angefügten, querschiffartigen Seitenkapellen sowie einem quadratischen Chor. Von der 1597 errichteten Vorgängerkirche hat sich das Altarhaus (heute Sakristei) erhalten, zudem sind grosse Teile der alten Schiffsmauern im aktuellen Chor von 1696 integriert. In Sakristei, Schiff und Chor finden sich – teils unter Übermalungen von 1947 – Wand- und Deckenmalereien des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Seit dem Jahre 2003 wird die Kirche einer Gesamtrestaurierung unterzogen. Zu schaffen macht dem Bau vor allem die aufsteigende Feuchtigkeit, ein Problem, das auf-

grund des Zementverputzes, der die Wände bis auf eine Höhe von zwei Meter über dem Boden überzog, zusätzlich verschärft worden war. Von der Feuchtigkeit ist auch die Innenausstattung betroffen.

Diesbezüglich sind besonders die Altäre hervorzuheben. In den beiden Seitenkapellen haben sich von den Altären die in die Wand eingelassenen Rundbogennischen und die hochbarocken Rankenrahmen erhalten. Die Altarblöcke hatte man anlässlich der Renovation von 1947 entfernt. In der Altarnische der rechten Kapelle – also auf der Männerseite – befindet sich eine hochbarocke Bekleidungsfigur des hl. Antonius in brauner Wollkutte, in jener auf der Frauenseite steht eine gipserne Plastik der Muttergottes mit Christkind aus der Zeit um 1900 (Abb. 90). Es handelt sich dabei um eine aufrecht auf einem polygonalen Holzsockel stehende Figur; über dem bodenlangen langärmeligen Gewand trägt sie einen Radmantel, der oberhalb der Brust von einer Schliesse zusammengehalten wird. Das bekrönte Haupt wird von lockigen schulterlangen Haaren umrahmt, die von einem Schleier bedeckt werden. In ihrer Rechten hält Maria ein Szepter, das mit einer lilienförmigen Kreuzblume abschliesst, die Linke trägt das Christuskind. Jesus hat einen Reichsapfel in der Linken, die Rechte ist zum Segensgestus erhoben, die nackten Füsse unter dem Hemdkleid sind überkreuzt. In den Sockel sind von unten her vier den Sockel überragende Flacheisen mit Löchern an den Enden geschraubt. Sie dienen dazu, die 141 cm hohe Figur auf einer Prozessionstrage festzuschrauben.

Die Plastik ist bunt gefasst: das Mariengewand krapprot, Saum, Manschetten und Kragen golden hervorgehoben; der Mantel

Abb. 90: Suraua, Camuns, katholische Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und St. Antonius Abt. Muttergottesfigur um 1900 in der barocken Altarnische der linken Seitenkapelle. Zustand vor der Restaurierung.



blau, die Schliesse goldig. Der Mantelsaum wird von einer breiten und einer schmalen goldenen Linie mit Bogenmotiv begleitet. Das Mantelfutter ist olivgrün gehalten, das Haar Mariens goldbraun. Der weisse Schleier ist mit goldiger Farbe gesäumt, die Lilienkrone golden und mit grünen und roten geschliffenen Glassteinen verziert. Am Hinterkopf der Figur ist ein vergoldeter Nimbusreif mit dreizehn siebenstrahligen goldenen Metallsternen befestigt. Marias Szepter, ein aus dreizehn geschnitzten und gedrechselten Einzelteilen gefügter Stab, ist silber- und goldgefasst. Die Schuhe Mariens sind braun gehalten. Der aus Holz und Eisen bestehende Reichsapfel des Jesuskindes ist wie der aus einer Blechscheibe geschnittene dreistrahligte Nimbus vergoldet. Das Hemdkleid Christ ist weiss und goldgesäumt, der Sockel der Plastik graugrün gestrichen.

Vorne links am Sockel ist ein bleiernes Firmenschildchen von 7 auf 2 cm eingelassen. Neben dem Wappenschild des Königreiches Bayern ist darauf in plastischer Schrift folgende Information angebracht: «Mayer & Co. Munich royal eccles, art establish [...]ited [wohl distributed] by Fr. Pustet New York». Demgemäss wurde die Marienfigur in Camuns von der Mayer'schen Hof-Kunstanstalt in München hergestellt und vom Verlag Pustet vertrieben. Letzterer war in Regensburg beheimatet;¹⁵⁰ der Plakette ist zu entnehmen, dass er einen Geschäftszweig in New York besass.

Sakrale Gipsfiguren des 19. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in zahlreichen katholischen Kirchen Graubündens die originalen Muttergottesstatuen der barocken Marienaltäre

durch neue Figuren aus Gips oder Holz ersetzt. Aus welchen Gründen? Barocke oder noch ältere Holzplastiken waren nach Jahrhunderten ihres Bestehens, trotz mehrmaliger Neubemalung schadhaft und unansehnlich geworden. Zudem entsprachen sie nicht mehr dem Zeitgeschmack. Der im Barock beliebte theatralische Realitätscharakter barocker Bekleidungsfiguren (mit im Laufe des Kirchenjahres wechselnden Kleidern von Maria und Kind) widersprach dem aufgeklärten Empfinden der vom Historismus geprägten Epoche des 19. Jahrhunderts. Im günstigeren Fall wurden barocke Plastiken in Sakristeien, Kirchendachböden und Pfarrhausestrichen verwahrt, im schlechteren Fall als Anzahlung für den Lieferanten neuer Figuren verwendet oder von gerissenen Antiquaren erworben, die um den Handelswert barocker Madonnen Bescheid wussten. Glücklicherweise sind jene Zeiten vorbei, in denen bauliche Notmassnahmen an Sakralbauten nur mit dem Verkauf wertvollen Kulturgutes bezahlt werden können.

Bis vor wenigen Jahren hat man den im 19. Jahrhundert serienmässig hergestellten sakralen Plastiken kaum Beachtung geschenkt. Gipsfiguren waren schon ihres geringen Materialwertes wegen verpönt und sie wurden bei Restaurierungen häufig – wie einst ihre barocken Vorgänger – aus den Altarretabeln entfernt und bestenfalls in Abstellräume verbannt. Erst mit dem rarer werden dieser seriell gefertigten Guss-
teil-Plastiken fand allmählich eine Umbe-
sinnung statt. Die Wertschätzung, mit der
solchen lange Zeit als Kitsch verschrieenen
Gipsfiguren wieder begegnet wird, ist
durchaus gerechtfertigt, sind sie doch Zei-
chen und Ausdruck einer vielleicht naiven,
aber rührenden Volksfrömmigkeit der Zeit

150 Freundliche Mitteilung von
Ursus Brunold, Staatsarchiv
Graubünden.

unserer Gross- und Urgrosseltern und Zeugen der jüngeren Geschichte unserer Sakralbauten.

Vorzustand

Die Marienplastik von Camuns ist aus insgesamt 18 Einzelteilen zusammengefügt, die ihrerseits aus auf geleimte Jute aufgetragenem Gips geformt sind. Innen ist sie hohl (Abb. 91). Die einzelnen Stücke wurden vor der Montage bemalt und dann auf einem Trägergestell aus Fichtenholzplatten zusammengefügt. Danach schloss man die Fugen mit einem Gipsmörtel, die Nahtstellen wurden mit Farbe retuschiert. In Anbetracht der hohen Luftfeuchtigkeit in der Camunser Kirche wirkte sich für die Figur der Umstand, dass die Wandnische, in der



Abb. 91: Suraua, Camuns, katholische Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und St. Antonius Abt. Detail der Muttergottesfigur aus dem Altar der linken Seitenkapelle mit verfaulten Juteresten.

sie steht, mit einer Glasplatte abgeschlossen war, verheerend aus. Die gestaute Feuchtigkeit und die stehende Luft in der verschlossenen Altarnische und im Hohlraum der Gipsfigur führten zum Verfaulen des Jutegewebes und des Lattengerüstes im unteren Drittel derselben. Zudem hatte auch die Gipsmasse aus der umgebenden Luft (hygroskopisch) Feuchtigkeit aufgenommen.

Restaurierungsmassnahmen

Als erstes galt es, die ursprüngliche Standfestigkeit der Figur wiederherzustellen. Dafür wurde der noch intakte Teil der Rückseite vorgängig von Salzen und Pilzen gereinigt. Mit einem Knochenleim wurde dann das Jutegewebe an die Stuckmasse geklebt und mit Gips verstärkt. Das innere Lattengerüst hat

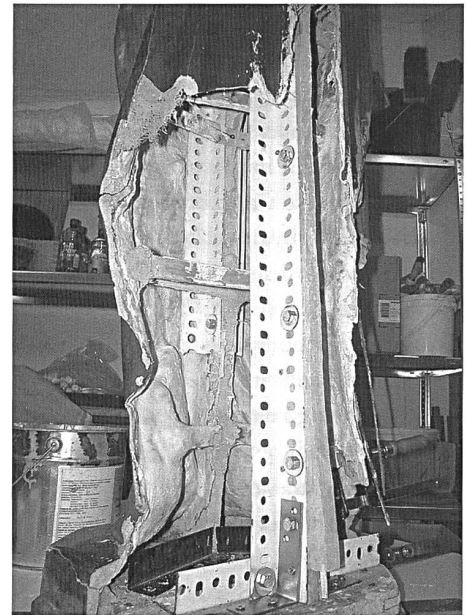


Abb. 92: Suraua, Camuns, katholische Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und St. Antonius Abt. Innenseite der Figur geleimt und ergänzt, mit Lochprofilen senkrecht und waagrecht verstärkt.

man mit einem wasserfesten Holzleim verfestigt und zudem mit mehreren 4 mm dicken, rostfreien Metall-Lochprofilen senkrecht und waagrecht verstärkt (Abb. 92). Die oben und unten an die Holzkonstruktion befestigten senkrechten Lochprofile wurden ihrerseits mit vier 10 mm dicken Gewindestangen waagrecht verstrebt. Anschliessend stückte man Drahtgeflecht an die Figur an. Die originalen Armierungseisen wurden am Faltenwurf des Mantels auf der rechten Seite mit dem Drahtgeflecht verbunden. Auf das Drahtgeflecht wurde schliesslich mit tierischem Leim neue Jute befestigt und auf diese dann neue Gipsstuck-Masse aufmodelliert, gefestigt, geschliffen und grundiert. Vorgängig zur Reinigung der Farbfassung mussten die Salzablagerungen entfernt werden, was mit einem Mikrostaubsauger geschah. Den Schmutz löste man mit einer Lösung aus Schmierseife und Wasser ab. Die vergoldeten Partien der Figur wurden unterschiedlich behandelt: Bei Marias Krone, wo der Kronreif poliment-, die Lilienenden hingegen ölvergoldet sind, konnte man es bei einer blossen Reinigung bewenden lassen. Beim Reichsapfel Christi wie am Szepter Mariens allerdings hatte sich die zur Grundierung verwendete Steinkreide durch die Feuchtigkeitseinwirkung völlig aufgelöst – die Metallaufgaben konnten daher nicht erhalten werden. Beide Attribute wurden entfernt, geleimt, neu gekreidet, polimentiert, neu vergoldet und wieder angesetzt. Die Gewandsäume und der Schleier Marias wurden nach den farblichen Retuschen als Ölvergoldung in der originalen Technik ergänzt. Der metallene Sternenkranz der Muttergottes wurde gereinigt und lackiert, der aus Eisenblech bestehende Nimbus des Christkinds neu mit einer Ölvergoldung versehen.

Um die Luftzirkulation in der hohlen Gipsfigur sicherzustellen, hat man sowohl im Sockelbrett wie am Scheitel der Marienfigur je vier Löcher mit einem Durchmesser von 1,5 cm eingebohrt. Diese Löcher sind mit einem feinen Netz bespannt, um Insekten vom Eindringen abzuhalten.

Nach der Konservierung, Restaurierung und Ergänzung erscheint die Muttergottesfigur von Camuns heute wieder in jener porzellanartigen Frische und Lieblichkeit, die sie bei ihrer Entstehung vor mehr als hundert Jahren ausgezeichnet haben dürfte (Abb. 93).



Abb. 93: Suraua, Camuns, katholische Pfarrkirche
St. Johannes Evangelist und
St. Antonius Abt.
Muttergottesfigur um 1900.
Nach der Restaurierung.
Zustand 2004.